Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 474. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 10. Juli 1885.

Ein deutsch-österreichisches Zollbündniß.

♯ Berlin, 9. Juli.

Als im Herbst des Jahres 1879 Fürst Bismarck seinen berühmten Besuch in Wien abstattete und die Freudendepeschen darüber in die Welt flogen, daß ein vollkommenes Einverständniß zwischen den beiden Kaiserreichen erzielt sei, hatte der Telegraph auch zu melden, es liege in der Absicht, ein besonderes nahes wirthschaftliches Verhältniß zwischen den beiden Reichen herzustellen. Einen Erfolg hat diese Ankündigung bisher nicht gehabt; der Handelsvertrag, der uns mit Oesterreich verbindet, ist um Nichts stärker, als der Handelsvertrag mit irgend einem anderen Staate, und wiederholt hat es Mühe gekostet, zu verhindern, daß nicht dieses schwache Band risse.

Gegenwärtig tritt nun der Gedanke eines Zollvereins mit Oesterreich wieder sehr lebhaft in den Vordergrund; man schweigt in Ungarn in diesem Gedanken, er wird in der agrarischen Presse Deutschlands mit Vorliebe erörtert, und so fest ich überzeugt bin, daß dieser Gedanke nicht zur Verwirklichung gelangen kann, so wenig möchte ich eine Bürgschaft dafür übernehmen, daß in diesem Augenblicke nicht ernstlich an demselben gearbeitet wird.

Als durch den Tag von Olmütz der österreichische Kaiserstaat in eine siegreiche Position Preußen gegenüber gelangt war, als in Beziehung auf Kurhessen und Schleswig-Holstein Preußen von seinem Standpunkte bedingungslos hatte zurückweichen müssen, als der alte Bundestag reactivirt wurde, da regte sich in Oesterreich auch der Wunsch, in den Zollverein aufgenommen zu werden; es würde dadurch Preußen aus der stärksten Position, die dasselbe damals noch besaß, aus der Führerschaft im Zollverein herausgeschlagen haben. Der österreichisch-deutsche Handelsvertrag von 1853 nahm ein Zoll- und Münzbündniß zwischen beiden Reichen in Aussicht. Es kam in der That auch zu dem Wiener Münzvertrage, dessen Inhalt man dahin zusammenfassen kann, daß Oesterreich befugt war, auf seinen Münzstätten Geld zum Zwecke der Circulation in Nord- und Süddeutschland schlagen zu lassen, und von welchem wir später mit gnädiger Strafe wieder loszekommen sind. Aber aus dem Zollbündniß wollte Nichts werden; selbst das damalige Ministerium kannte in dieser Beziehung kein Entgegenkommen.

Der augenfälligste Grund, der gegen ein solches Zollbündniß geltend gemacht werden kann, ist die Schwierigkeit der Vertheilung der Zollrevenuen: Es liegt auf der Hand, daß ein großer Theil der Bevölkerung des Kaiserstaats von geringerer Wohlhabenheit und von geringeren Bedürfnissen ist, als Deutschland. Der Rheinländer und der Slovake können die Zollrevenuen nicht nach dem Verhältniß der Kopfzahl unter sich theilen.

Aber es liegt ein noch tieferer Grund vor. Allzu enge Freundschaften sind die Quelle von bitteren Feindschaften; Deutschland und Oesterreich waren nur dadurch in Mißverhältnisse mit einander gerathen, daß zwischen den beiden Reichen Bande geknüpft waren, die zu Fesseln geworden sind, und ihre enge Freundschaft begann alsbald, nachdem diese Bande blutig gelöst waren.

Die Gründung des deutschen Zollvereins findet ihre Erklärung nur darin, daß die Länder, welche denselben bildeten, dazu prädestinirt waren, ein deutsches Reich zu werden. Wer da glaubt, daß Oesterreich-Ungarn mit Deutschland jemals zu einem einheitlichen Reiche verschmelzen kann und soll, mag ein Zollbündniß zwischen ihnen empfehlen. Jeder andere muß warnen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 10. Juli.

Ueber die erste **Unterredung Waddingtons** mit Lord Salisbury hatte, wie der „N. Fr. Pr." aus Paris telegraphirt wird, einen freundschaftlichen Charakter. Der Eindruck, welchen der französische Botschafter gewann, war, daß es Salisbury's Absicht sei, die egyptische Frage im Einverständnisse mit den Großmächten zu lösen, daß indeß der englische Premier vor den Neuwahlen sich nur auf die Erledigung der dringendsten Angelegenheiten und nicht auf die Lösung der entscheidenden Fragen einlassen wolle. Den Botschaftern gegenüber, die ihm über Egypten sprachen, entwickelte er des Näheren die Anschauungen, die er in seiner Programmrede aussprach. Namentlich verbreitete er sich über die Finanzfrage, jedoch nicht über die Frage der Neutralisation des Suez-Canals.

Pariser Blätter melden, Léon Say sei durch Botschafter Courcel dem Fürsten Bismarck vorgestellt worden und habe mit ihm eine längere Unterredung gehabt.

Die **spanische Ministerkrisis**, welche sich im Anschluß an die ohne Vorwissen der Minister erfolgte Reise des Königs nach Aranjuez, die nicht mit Unrecht ein kleiner „Staatsstreich" genannt worden ist, entwickelte, ist überstanden. Die „Nat.-Ztg." erhält vom gestrigen Tage die betreffende Meldung in folgendem lakonischen Telegramm: „Die Kammer hat ihre Sitzungen vertagt, nachdem das Ministerium einen eclatanten Sieg davongetragen. Dasselbe bleibt im Amte."

In italienischen Blättern war verbreitet worden, dem Minister Mancini sei vom kgl. Hause ein Jahresgehalt von 100 000 Lire angewiesen worden. Bisher, hieß es, habe er 40 000 Lire bezogen, und zwar 20 000 Lire als Rechtsanwalt der Civilliste und ebensoviel als Minister. In Folge dessen richtete Mancini an den „Fanfulla" einen Brief, worin er das Gerücht von der Anweisung der 100 000 Lire als gänzlich unbegründet bezeichnet. Er habe, sagte er, niemals vierzigtausend Lire als Anwalt der Civilliste erhalten; es seien ihm als solchem viertausend Lire angewiesen worden, er habe jedoch weder als Kronnotar, noch sonst jemals etwas aus der Civilliste oder aus der Privatschatulle des Königs bezogen. Wie immer die Dienste sein mögen, welche er dem Könige geleistet habe, sie seien doch nicht derart, daß sie mit Geld belohnt werden könnten. Nicht Geldspenden, sondern Beweise der absolutesten Uneigennützigkeit könnten seine vom Geiste unwandelbarer Treue getragenen Beziehungen zum Hause Savoyen forterhalten. Alle, die ihn kennen, wissen übrigens, daß er nie Sehnsucht hatte, reich zu werden, selbst nicht auf ehrliche Weise. Mancini bittet schließlich alle anständigen Blätter, seine Erklärungen abzudrucken.

Der ultramontane Brüsseler „Patriote", welcher in vaticanischen Angelegenheiten in der Regel sehr gut unterrichtet ist, erhält von seinem römischen Correspondenten folgende sehr interessante Darstellung des bekannten **Zwischenfalles mit dem „Journal de Rome"**. Das Journal wurde vor sechs Jahren mit einer halb politischen und halb religiösen Tendenz gegründet und hatte Zeit seines Lebens mit Existenzschwierigkeiten zu kämpfen. Als vor Kurzem durch das Ausbleiben von Subsidien eine solche Zahlungsstockung eintrat, daß weder die Administrationsbeamten noch die Redacteure ihre Gehälter beziehen konnten, gründeten die Redacteure unter der Führung des Monsignor Galimberti ein neues Organ unter dem Titel „Moniteur de Rome", welches noch heute existirt und als eines der Organe des Vaticans angesehen wird. Infolge dieser Concurrenz befanden sich jetzt beide Blätter in einer üblen materiellen Lage, wodurch sie sich gezwungen sahen, sich das Ansehen halbofficieller Organe des Vaticans zu geben. Der Correspondent des „Patriote" bestreitet das Recht der beiden Blätter, irgend welche vaticanische Autorität für sich in Anspruch zu nehmen, hat aber damit entschieden Unrecht, weil wir oft genug gesehen haben, daß die Curie sich dieser beider Blätter bedient hat. Das „Journal de Rome" schlug nun, so erzählt der Correspondent des „Patriote", weiter, eine sehr unversöhnliche Politik ein und griff die Institutionen des Königreichs Italien in der heftigsten Weise an, in der Meinung, damit bei dem Papste Leo XIII. eine große Beliebtheit zu erringen. Als nach einiger Zeit Herr des Hour Chefredacteur des „Journal de Rome" wurde, wurde diese Richtung noch potencirt, so daß die italienische Regierung sich endlich genöthigt sah, da des Hour in seinem Blatte mit Ausdrücken wie Diebstahl, Raub rc. gegen den verstorbenen König Victor Emanuel herumwarf, energisch gegen das Blatt aufzutreten. Es kam zu Processen, welche in der Regel mit der Verurtheilung des Chefredacteurs zu Gefängnißstrafen endeten. Diese Ereignisse verliehen nun dem Herrn des Hour ein gewisses Martyrium, welches ihm gestattete, die Rolle eines „Ritters vom Heiligen Stuhle" zu spielen. Allein des Hour war in allen Kreisen sehr unbeliebt. Als Correspondent des „Univers" in Paris entwickelte er eine große Heftigkeit gegen die französische Regierung, während er früher als Redacteur der Pariser „Defense" die Berliner „Germania" angegriffen hatte. So kam es, daß schließlich ein hoher Würdenträger der katholischen Kirche (vermuthlich Cardinal Lavigerie) bei der Curie die Entfernung des Herrn de Hour beantragte, während ein anderer Würdenträger, offenbar Cardinal Pitra, für das „Journal de Rome" Partei nahm. Es entwickelte sich zwischen diesem Blatte und dem „Moniteur de Rome" eine heftige Polemik, in welche der Name Seiner Heiligkeit hineingezogen wurde. Der Papst war über diese Vorgänge sehr erbittert und beschloß mit der Desavouirung des Cardinals Pitra zugleich die Unterdrückung des „Journal de Rome", dessen heftige Sprache der Curie Verlegenheiten bereitete. Soweit die sensationelle Affaire selbst. Der Correspondent fügt noch hinzu, daß vorläufig von einem modus vivendi zwischen der Curie und Italien nicht die Rede sein könne, wohl aber sei ein solcher modus vivendi möglich, „wenn beide Theile es ehrlich wollen."

Deutschland.

L. C. **Berlin,** 9. Juli. [Zur Durchführung des Krankenkassengesetzes.] Mehr und mehr beginnen jetzt bei der Durchführung des Krankenkassengesetzes die Schwierigkeiten hervorzutreten, welche sich als größer erweisen, als man angenommen hat. Den Behörden verursacht die Aufsicht der Kassen viel größere Arbeit und viel mehr Kosten, als vorausgesehen wurde. In Hamburg hatte man z. B. dafür dem Senat eine Pauschalsumme von 25 000 Mark zur Verfügung gestellt. Soeben hat der Senat bei der Bürgerschaft einen dringenden Antrag gestellt, diese Summe um nicht weniger als 23 600 Mark zu erhöhen. Nach dem Bericht des Vorsitzenden der betreffenden Behörde hat man außer den festangestellten Beamten für die wachsende Arbeit jetzt schon 27 Diätare einstellen müssen, welche monatlich 8120 Mark an Gehalt beziehen, und die Zahl der Hilfsarbeiter wird im Laufe des Jahres höchst wahrscheinlich noch vergrößert werden müssen. Aehnliche Nachrichten verlauten, wenn auch nicht ziffermäßig belegt, aus mehreren größeren preußischen Städten. Innerhalb der Krankenkassen treten in größeren Städten und Industrieorten bedenkliche Erscheinungen hervor. Es zeigt sich nämlich eine sehr große Vermehrung der angemeldeten Krankheitsfälle, besonders wenn man damit die betreffenden Procentsätze der freien Kassen vergleicht. Namentlich tritt eine beunruhigende Vermehrung der Zahl der Kranken immer bei den Arbeiterzweigen hervor, deren Mitglieder augenblicklich beschäftigungs-

Die Glocken von Shandon.*) [53]

Von **William Black.**

Kitty warf einen ängstlichen Blick, den Fitzgerald nicht zu deuten wußte, zu Miß Patience hinüber.

„Ich habe Herrn Fitzgerald nur mein Bedauern ausgedrückt, daß er in London nicht reüssirt hat," antwortete diese Dame ruhig.

„Und ich habe gesagt, daß ich darüber selbst noch kein Urtheil haben kann," sprach Fitzgerald heiter. „Man muß sich natürlich Mühe geben."

„Oh, gewiß, gewiß," sagte Kitty in etwas hastiger Manier und leicht erröthend. „Miß Patience meinte nur, wie es bis jetzt steht. Wir wissen, wie schwer es ist, in der Literatur zu reussiren — und Miß Patience findet es natürlich begreiflich —"

Aber, was Miß Patience auch begreiflich sein mochte — ihm war vieles unbegreiflich. Was bedeutete die sichtliche Verlegenheit? Dieses Geschwätz über commercielle Unternehmungen? Und die Annahme daß er nach London gegangen sei, um sein Brot daselbst als Schriftsteller zu erwerben, und diesen Zweck verfehlt habe?

Freundlich lächelnd fuhr Miß Patience fort:

„Wenn so eine commercielle Maschinerie erst im Gange ist, Mr. Fitzgerald, um wie viel besser sind die Unternehmer doch daran, als selbst die erfolgreichsten Literaten. Die Maschine arbeitet für sie; die Agenten besorgen alles für sie, während sie selbst sich in der Welt umschauen können. Es ist so hübsch, diese Unabhängigkeit und Sicherheit zu genießen. Wie unsicher ist dagegen der literarische Beruf. Der Literat kann niemand für sich arbeiten lassen. Wenn ihm ein Dachziegel auf den Kopf fällt, daß er besinnungslos daliegt, so ist er eben so unfähig, sich zu ernähren, wie ein erblindeter Maler. Nein, der Kaufmannsstand ist weit gesicherter, und das ist schließlich die Hauptsache."

„Ist er denn wirklich so gesichert?" entgegnete Fitzgerald gereizt, obwohl er kaum wußte, weshalb er sich ärgerte, denn der Kaufmannsstand hatte ihm nie etwas zu Leide gethan. „Wenn es so sicher ist, 2000 Pfund durch ein Telegramm nach Odessa zu verdienen, warum versucht es nicht ein Jeder? Wie oft schlägt aber ein solches Geschäft fehl? Sehen Sie doch die unzähligen Kaufleute an, melche am Rande des Bankerottes stehen. Es ist sehr schön, eine Maschinerie, wie die beschriebene, zu besitzen, wie aber — wenn sie einmal den Dienst versagt oder gar explodirt und den vernichtet, der sie in Gang brachte. Dahingegen ist die Existenz des Schriftstellers wenigstens nicht auf bloße Speculationen gestützt, die jeden Augenblick mißglücken können. Und Maschinerie hin, Maschinerie her — ich will lieber als Literat mein kärglich Brot erwerben, als in den Reichthümern schwelgen, die aus Odessa oder sonst woher zu holen sein mögen."

Kitty trat als Friedensstifterin dazwischen.

„Du hast ohne Zweifel recht, daß es hübsch sein muß, als Schriftsteller eine Stellung einzunehmen, — aber es gelingt nur so wenigen, und es ist mit so schwerer Arbeit verknüpft. Miß Patience wollte auch sicherlich nur sagen, daß es angenehm ist, ein Geschäft zu besitzen, von welchem man ohne Sorgen und unabhängig leben kann."

„Solche Geschäfte sind selten genug," sagte er. „„Verlasse Dein Geschäft, und es verläßt Dich"" ist ein Sprüchwort, welches unter Kaufleuten oft gehört wird. Sonst kann man eines schönen Morgens unvermuthet als Bankerotteur aufwachen."

„Ach," erwiderte Kitty seufzend, „wie glücklich sind doch diejenigen, welche mit einem schon fertigen Vermögen in das Leben treten und sich keine Sorgen darüber zu machen brauchen."

„Dessen bin ich gar nicht so sicher," sprach er. „Das Glück des Lebens besteht in der Arbeit. Ich sehe nicht, daß Leute, welche Reichthümer besitzen, sich glücklicher fühlen, als andere. Und von einer Frau, die sich in ihren Ideen durch den Mangel oder den Besitz des Geldes bestimmen ließe, würde ich keine große Meinung haben."

Dies drohte, ernster zu werden, und Kitty lenkte lachend ab.

„Wozu über dergleichen hin und her reden? Ueber die Schätze, Willie, welche wir beide besitzen, oder je erwerben könnten, würde kein Völkerkrieg entbrennen. Erzähle lieber Miß Patience etwas von den interessanten Leuten, die Du in London kennen gelernt hast. Ist die alte Dame wirklich so liebenswürdig, wie Du schriebst? In welcher Gegend der Bantry-Bai liegt denn das Gut ihres verstorbenen Neffen? Ich konnte Boat of Garry auf der Karte nicht finden. Es ist wohl nur ein kleines Besitzthum?"

Das unliebsame Thema von den Vortheilen des kaufmännischen Berufes war somit abgethan, und Fitzgerald hatte bald seinen Humor völlig wieder erlangt. Er erging sich in dunkelen Andeutungen über die großen Politiker des Tages, welche Miß Patience in Erstaunen versetzten, aber noch mehr dasjenige der vielbesprochenen Herren selber erregt haben würden. Kitty hörte ergötzt zu. Ein zufriedener Geist herrschte bei dem bescheidenen Mahle.

Die Mittagszeit war längst vorüber, und man saß schon am Kaminfeuer, als Schritte auf dem Fußsteige draußen erschollen und gleich darauf an der Hausthür geklingelt wurde. Kitty fuhr zusammen und sah scheu zu Miß Patience hinüber. Einen Augenblick herrschte gänzliches Schweigen; dann wurden Tritte auf dem Flur hörbar, und das Mädchen meldete:

„Mr. Cobbs, Miß."

Fitzgerald war vollständig verdutzt, als er einen jungen Mann eintreten sah, der sich wie ein guter Bekannter der beiden Damen benahm. Er hatte ihn noch mit keinem Worte erwähnen hören. Wer konnte es sein? Gleich darauf wurde er dem Fremden vorgestellt; und die beiden Männer betrachteten einander mit prüfenden Blicken, doch genoß der Ankömmling den Vortheil größerer Ruhe. Er nahm einen Stuhl, legte Hut und Stock auf den Tisch und fragte Kitty, ob sie heute Morgen die Kirche besucht habe.

Er mochte zwanzig oder einundzwanzig Jahre zählen. Seine Figur war untersetzt, sein Teint fein, sein Anzug äußerst modern; er hatte kurz geschnittenes gelbblondes Haar und kleine Hände und Füße. Jeder Andere würde ihn für einen ganz hübschen, gut gekleideten jungen Mann erklärt haben, der vielleicht eine allzugroße Vorliebe für Pretiosen an den Tag legte; was Fitzgerald von ihm dachte, wollen wir lieber ungesagt lassen. Bei der großen Verwirrung, die sich seiner bemächtigt hatte, wußte derselbe auch selbst kaum, was er eigentlich dachte. Nur so viel wußte er, daß er, wie immer der wahre Sachverhalt sein mochte, Kitty nicht durch offenbar bezeigtes Mißtrauen beleidigen durfte. Er nahm sich vor, ganz höflich gegen diesen Fremden zu sein, und hielt die Hände krampfhaft geballt auf dem Rücken, um seinem Vorsatz getreu zu bleiben. Kitty, der ihre gewohnte selbstbewußte, halbsatirische Weise abhanden gekommen schien, war eifrig bemüht, ein Gespräch zwischen den Hercen in Gang zu bringen. Mr. Fitzgerald sei soeben von London gekommen; ob Mr. Cobbs kürzlich dort gewesen sei? — Ihre Bemühungen blieben aber fruchtlos, und beide bezeigten nur Lust, mit ihr oder Miß Patienee zu sprechen, ohne das Wort an einander zu richten. Die Situation wurde immer peinlicher, bis Fitzgerald beschloß, derselben ein Ende zu machen. Er bemerkte, daß seine arme, kleine Verlobte ängstlich und verstimmt war, und dies konnte er nicht länger mit ansehen. Er redete Mr. Cobbs direct an, und da die Politik für Herren stets das nächstliegende Unterhaltungsthema bildet, so fragte er ihn, ob er bei seinem Aufenthalt in Irland Symptome von unfreundlicher Gesinnung bemerkt habe. Dies war ein Schritt zur friedlichen Annäherung; aber der junge Mann mit dem dicken, weißen Gesicht und den nichtssagenden grauen Augen war entschieden zur Unhöflichkeit geneigt. Er sprach schlecht von Irland und den Irländern, was nicht ganz tactvoll war, da die Anwesenden aus drei englischen Personen und nur einem Irländer bestanden. Ueberdies brachte er nur denselben Unsinn vor, den man gewöhnlich von der wohlsituirten, begüterten Klasse in England hört, welche den Iren nationalökonomische Vorschriften machen, ohne das Volk, die Bodenverhältnisse und die wirthschaftlichen Zustände des Landes zu kennen. Auch war er ein sehr arroganter Mensch und hörte sich gern sprechen. Er äußerte seine Plattheiten in einem dictatorischen Ton. (F. folgt.)

los sind. Die Vergleichszahlen sind so auffallend, daß keine andere Erklärung möglich ist, als daß bei den nach dem Krankenversicherungsgesetz eingerichteten Kassen weit mehr Simulationen vorkommen, als bei den freien Kassen. Und in Fällen, wo beim Eintritt der Krankheit Simulation ausgeschlossen ist, hat man eine durchschnittliche Verlängerung der Krankheitsdauer bemerkt. Die freien Kassen wurden von den Arbeitern als ihr eigenstes Werk betrachtet, dessen Interesse sie selbst zu hüten verpflichtet seien. Sie hielten es für ihre Pflicht, der Kasse nicht mehr als nöthig zur Last zu fallen und den als krank angemeldeten Genossen zu controliren. Bei den Kassen dagegen, zu denen sie durch den Zwang geführt wurden, ist das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit und Selbstcontrole nicht vorhanden, sondern vielmehr das Bestreben, von den gezahlten Beiträgen so viel Vortheil wie möglich herauszuschlagen. Bei den freien Kassen wird die Controlirung der krank gemeldeten Genossen als Pflicht betrachtet, bei den Zwangskassen als verwerfliche Angeberei, der man sich nicht schuldig machen mag. — Ferner wird von dem Bestreben berichtet, die Krankenversicherung von dem flachen Lande auf die Städte abzuwälzen; kränkliche und alte Leute werden als Bedienstete bei Verwandten und Bekannten in der Stadt angemeldet, um das Krankengeld aus den städtischen Zwangskrankenkassen zu beziehen, was diese Kassen zum Deficit treibt. — Wie in großen, ganze Kreise umfassenden Krankenkassen auf dem Lande eine gute Controle ermöglicht werden soll, ist eine noch nicht gelöste Frage.

[Der Berliner Magistrat gegen den Berliner Magistrat.] Das Eckgebäude der Spandauer- und Brauhausstraße bildet das Lietzmann'sche Legatenhaus, über welches der Magistrat als Curator der Lietzmann'schen Stiftung die Oberaufsicht führt. Dieses Haus fällt in seinem ganzen Umfange in die Kaiser-Wilhelmstraße und muß daher zum Abbruch erworben werden. Da dasselbe aber nach der Stiftungsurkunde nicht veräußert werden darf, so bleibt nichts weiter übrig, als dasselbe zu enteignen. Der Magistrat wird also als Verwaltungsbehörde der Stadt Berlin gegen den Magistrat als Curator der Lietzmann'schen Stiftung die Enteignung einleiten.

[Die Kassen-Revision,] welche durch die vom verstorbenen Gabriel begangenen Unterschlagungen veranlaßt worden, hat gestern ihren Abschluß gefunden. Das Resultat ist, daß G. die Summe von 121 400 Mark veruntreut hat. Die von ihm beim Antritt seines Amtes hinterlegte Caution von 9000 M. ist in den Besitz der Stadt übergegangen.

[Preßproceß.] Die sechste Strafkammer des Landgerichts I verhandelte heute als Berufungsinstanz in dem Beleidigungsproceß des ehemaligen Redacteurs der „Berliner Zeitung", des ausgewiesenen Dr. Kohut, gegen den Redacteur der „Wahrheit" de Grousfiliers. In einem Artikel dieses Blattes war hinsichtlich des Klägers behauptet worden, er sei als Hirtenjunge in einem ungarischen Dorfe aufgewachsen, später von seiner Mutter über die österreichische Grenze befördert worden, um ihn der Militärpflicht zu entziehen. Die Berechtigung, den Doctortitel zu führen, war angezweifelt, auch seine ehelichen, sowie seine Familien-Verhältnisse waren in nichts weniger als zarter Weise kritisirt worden. In der Beweisaufnahme vermochte die beklagte Partei die Richtigkeit der behaupteten Thatsachen nicht festzustellen, z. B. wurde von dem Vertreter des Klägers der Nachweis geliefert, daß dieser rite zum Doctor ernannt worden ist, und so verurtheilte das Schöffengericht den Beklagten zu einer Geldstrafe von 75 M., da ihm seine durchaus antisemitische Richtung und Gesinnung als Milderungsgrund zu Gute zu rechnen sei (!). Gegen dieses Erkenntniß legten beide Parteien die Berufung ein, weil dem Einen die Strafe zu niedrig, dem Andern zu hoch erschien. Dieselbe endete mit mit der Verurtheilung des Beklagten zu 300 M.

[Hinrichtung.] In Landsberg a. W. spielte sich am Mittwoch der Schlußact einer tiefernsten Familientragödie ab. Am 18. November v. J. wurde der Colonist Frähdrich aus Landwehr bei Soldin in einem Hohlwege ermordet und beraubt gefunden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf einen gewissen Hintze, welcher demnächst auch gefänglich eingezogen, nach dreimonatlicher fruchtloser Untersuchungshaft aber wieder entlassen werden mußte. Inzwischen hatten sich die Verdachtsmomente gegen den leiblichen Sohn des Ermordeten derartig vermehrt, daß seine Verhaftung wegen dringenden Verdachtes des Mordes erfolgte. Nach anfänglichem Leugnen gestand denn auch Wilhelm Frähdrich, der eben erst das zwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hatte, ein, daß er seinen Vater vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet und alsdann beraubt habe. Das Motiv zu dieser grauenvollen That, bei der die bis ins Kleinste gehende Ueberlegung des Thäters in einer wohl selten vorkommenden Weise nachgewiesen werden konnte, ist auch durch die Schwurgerichts-Verhandlung — welche am 21. März stattfand — nicht völlig klar gelegt worden. Der Mörder behauptete, daß ihn die fortgesetzten und brutalen Mißhandlungen, welche sowohl er, wie die anderen Familienmitglieder von dem Ermordeten zu erleiden gehabt, sowie der Einfluß seiner Mutter, die ihn wiederholt dazu angestachelt, den Alten aus dem Wege zu räumen, zu der That veranlaßt haben. Obgleich dieses Motiv bei der anerkannt übelbeleumdeten Persönlichkeit des alten Frähdrich nicht unglaublich erschien, so ist es doch auch andererseits nicht ausgeschlossen, daß der Mörder sich durch den Tod des alten Vaters in den Besitz der Wirthschaft setzen und sich somit der väterlichen Aufsicht entledigen wollte. Daß auch die Mutter des Mörders ihre Hand mit im Spiele gehabt hat, ist durch den Spruch der Geschworenen anerkannt worden; sie wurde der Beihilfe zum Morde für schuldig erachtet und mit acht Jahren Zuchthaus bestraft. Wilhelm Frähdrich wurde wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Nachdem durch Cabinetsordre vom 30. Juni dieses Jahres bestimmt worden, daß der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen, fand Mittwoch früh um 6 Uhr die Hinrichtung des Wilhelm Frähdrich durch den von Berlin nach Landsberg berufenen Scharfrichter Krauts statt.

K. **Braunschweig,** 9. Juli. [Das jetzt veröffentlichte Protokoll der vertraulichen Sitzung] der braunschweigischen Landesversammlung vom 30. Juni beweist recht eigentlich, wie wenig angebracht es gewesen, Dinge, welche die größte Oeffentlichkeit geradezu verlangten, hinter verschlossenen Thüren zu behandeln. Welch ein Widerspruch liegt darin, erst eine geheime Sitzung zu beschließen, dann selbst zu bestimmen, daß die secreten Verhandlungen „später" veröffentlicht werden sollen, und schließlich diese Publicirung nach wenigen Tagen schon vorzunehmen! Die Mittheilungen aus dem Bundesrathe, welche das Hauptmotiv für die Schließung der Thüren der Landesversammlung waren, vertragen allerdings keine öffentliche Behandlung, sie sind auch durch das amtliche Protokoll nicht offenbart worden, aber die Meinungsäußerung der Kammer über die Thronfolge und die Enthüllung über das mindestens zweideutige Benehmen des Herzogs von Cumberland hätten auch nicht einen Tag lang verheimlicht werden dürfen. Die Volksvertretung hatte sich ihrer offenen Stellungnahme für den preußischen Antrag nicht zu schämen, und der Minister Graf Görtz-Wrisberg hätte viel besser daran gethan, sofort coram publico die Doppelzüngigkeit des welfischen Prätendenten darzuthun. Der Eindruck, den der „doppelte Brief" des Erben Georgs V. hier im Lande gemacht, ist ein überwältigender. Der letzte Rest von Sympathie für den hannoverschen Welfen ist verschwunden und nur noch einzelne Unverbesserliche verzeihen ihrem Auserwählten auch die bewußte Täuschung. Wenn auch mit dem Beschlusse des Bundesraths nur die dauernde Behinderung des Herzogs von Cumberland, den Thron von Braunschweig zu besteigen, ausgesprochen ist, so zweifelt doch fast Niemand hier im Lande daran, daß mit dem Welfenthum für alle Zukunft aufgeräumt ist. Und die Meisten hoffen, es werde sich aus dem zunächst zu erwartenden Regententhum eine neue Dynastie in Braunschweig entwickeln, das Provisorium also sich in ein Definitivum verwandeln. Wenn einige Blätter behaupten, der Regentschaftsrath habe in der Person des Prinzen Reuß VII., deutschen Botschafters in Wien, bereits den zukünftigen Regenten definitiv ausersehen, so ist diese Meldung verfrüht. Es darf bisher nur angenommen werden, daß unter den in Betracht kommenden Candidaten unter Anderen auch Prinz Reuß genannt wird.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 8. Juli. [Der getödtete Schulknabe.] Die Kinder, welche die Volksschule in der Liechtensteinstraße im neunten Bezirke besuchen, hinterbrachten im April d. J. ihren Eltern die Nachricht: „Die Binder-Buben und der Weiß-Bub haben einen anderen Buben umgebracht." Die ganz unglaublich klingende Erzählung der Kinder beruhte auf Wahrheit. Drei Schulknaben hatten am 3. April den $10\frac{1}{2}$jährigen Kanzleidienerssohn Carl Hofirek auf so grausame und gewaltthätige Art mißhandelt, daß der Knabe an den Folgen der erlittenen Mißhandlung starb. Trotzdem würde die heutige Verhandlung gewiß einen weit weniger peinlichen Eindruck gemacht haben, wenn wir in den jugendlichen Uebelthätern Kinder gesehen hätten, die vor den schweren Folgen der begangenen Ausschreitung erschrecken und bereuen, was sie angestellt haben, denen es zum Mindesten leid gethan hätte, daß der „Bub", den sie geprügelt hatten, gestorben sei. Aber davon zeigte sich nahezu keine Spur, obgleich durch die Aussage der Mutter, welche auf solche Art eines braven und lieben Kindes beraubt worden ist und heute nur weinend die Krankengeschichte ihres unter entsetzlichen Qualen verstorbenen Kindes erzählen konnte, nicht allein die Zuhörer, sondern auch die Richter tief erschüttert und fast zu Thränen gerührt wurden. Am Charfreitig früh verließ der kleine Carl Hofirek frisch und gesund die elterliche Wohnung. Als er nach ¾ Stunden wieder nach Hause kam, sah er abgehetzt, bleich und verstört aus, sagte aber nichts. Zu Mittag klagte er über Kopfweh und Kälte und legte sich nieder. Sein Zustand verschlimmerte sich, Abends wurde ein Arzt geholt und derselbe erkannte sofort, das Kind sei schwer erkrankt. Der Knabe sollte sich von seinem Krankenlager nicht mehr erheben; immer intensiver traten die Schmerzen auf, die Symptome einer Gehirnentzündung traten immer unverkennbarer auf und am dritten Feiertage war das Kind todt. Was mit ihm geschehen war, hatte das Kind noch am Charfreitag der Mutter und später auch dem behandelnden Arzte erzählt, und Frau Anna Hofirek theilte das heute dem Gerichtshofe mit. „In der Früh", gab sie an, „hat er mich gebeten, ob er in die Kirche gehen darf. Ich hab' ihm gesagt nein, er wird Nachmittags mit uns gehen, er ist aber doch fortgegangen. Er ist ganz grün und gelb nach Hause gekommen, hat sich ganz matt niedergelegt und hat immer mehr Hitze bekommen. „Mutter, liebe Mntter," fängt er auf einmal an, „ich bitt' Dich um Verzeihung." — „Ja, wegen was denn?" — „Mutter, die Binder-Buben und der Weiß-Bub! Mein Kopf, mein Kopf!" — „Was haben's dir denn gethan?" frag' ich. — „Ich bin in die Kirchen gegangen und dann in die Wiesengassen zum Selcher, das Schwein anschauen, was von der Mastvieh-Ausstellung dort war. Da sein die Binder-Buben kommen und haben gesagt, ich soll fortgehen. Ich hab mich niedergekniet, damit sie über mich hineinschauen können in den Laden, aber sie haben mich doch gehaut und niedergeschmissen. Ich hab' gesagt, daß ich's ihrer Mutter sagen werde, und bin auch hingegangen und hab's den Weiß-Buben ihrer Mutter geklagt. Wie ich hinauskomm', sind die draußen gestanden, die Binder-Buben und der Weiß-Bub, und haben auf mich gewartet mit einen Rachen! Jetzt sein's über mich her und haben mich um die Erd' g'haut und in mich hineing'haut, was sie nur haben können. Der Weiß-Bub hat mir mein Sacktuch weggenommen, hat einen Stein hineingewickelt und mir's so in den Mund hineingesteckt, damit ich nit schreien kann, und jetzt haben's auf mich losgedroschen, daß ich glaubt hab', sie derschlagen mich. Mit die Stiefelabsätz sein's mir auf'n Kopf und auf'n Bauch gesprungen und mit die Fäust haben's noch auf mich hineingehaut. Mutter, ich bitt' dich, geh' hin zum Herrn Weiß und sag ihm, daß mich sein Bub so fürchterlich gemartert hat ..." Die Frau bricht in Thränen aus, welche sie gewaltsam niederzuhalten sucht, und sagt zum Vorsitzenden: „Entschuldigen, hoher Gerichtshof, ich kann nichts dafür, wenn ich weinen muß, aber es ist mein armes Kind, und ich muß so erzählen, wie er es mir gesagt hat..." Was die drei Thäter betrifft, so konnte einer derselben, und zwar Derjenige, über den der verstorbene Knabe sich am meisten beklagt hat, gar nicht zur Verantwortung gezogen werden, weil er noch nicht zehn Jahre alt ist. Es ist dies der Volksschüler Franz Weiß. Psychologisch interessant war aber dessen Zeugenvernehmung. Der kleine Taugenichts stellte sich keck vor den Gerichtstisch hin, und als der Vorsitzende ihn fragte: „Warst Du dabei?" antwortete er frischweg: „Bitte nein!" — „Wie? du hast den Karl Hofirek nicht geschlagen?" — „Bitte, nein". — „Aber deine Kameraden sagen es ja, und alle Zeugen sagen es." — „Bitte, nein." — Mit dem Jungen war nichts weiter anzufangen; er log zu ungenirt. — Der Vorsitzende sagte zu ihm: „Du kannst schon gehen — aus dir kann was Rechtes werden!" — Auf der Anklagebank saßen die Brüder Franz und Karl Binder, Söhne eines Schiffsmannes. Karl Binder ist zwölf Jahre alt, Schüler der fünften Volksschulklasse, und da er unmündig ist, lautete die Anklage gegen ihn nur auf Uebertretung. Franz Binder, der Aeltere, ist fünfzehn Jahre alt, ist Schüler der vierten Klasse, welche er bereits einigemale repetirt hat, und die Anklage gegen ihn lautet auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach dem höheren Straffatze; auf das Verbrechen des Todtschlages deshalb nicht, weil die zur Tödtung führende Mißhandlung von mehreren zusammen begangen worden ist. — Als Zeugen wurden mehrere Schulkameraden der Angeklagten vernommen. Der elfjährige Schulknabe Joseph Flaschenträger sieht während der Vernehmung immer ängstlich auf Franz Binder hin. — Der Gerichtshof verurtheilte den Franz Binder zu achtzehn Monaten schweren Kerkers, den zwölfjährigen Karl Binder zu dreimonatlicher Einschließung an einem abgesonderten Verwahrungsort. Franz Binder vernahm das Urtheil mit zorniger Geberde und ballte die Faust. Er wollte den Saal verlassen, wurde jedoch vom Saaldiener zurückgehalten, weil der Staatsanwalt diesem mittlerweile einen bedeutsamen Wink gegeben hatte, der sich unzweifelhaft auf die vorzunehmende Verhaftung des bisher auf freiem Fuße befindlichen Franz Binder bezog. Auf Befragen, ob sie die Strafe antreten, sagten die zwei Knaben: „Ja" und ein Justizsoldat nahm dieselben in Empfang. Auf dem Corridor wartete die Mutter der beiden Angeklagten. Der ältere Bursche sah sie kaum an und ging theilnahmslos an ihr vorüber, ohne Abschied zu nehmen. Der jüngere Knabe, als er seine Mutter sah, weinte laut auf, ging auf sie zu und küßte sie. Dann faltete er die Hände und rief laut schluchzend: „Verzeih' mir's, Mutter!"

* **Wien,** 9. Juli. [Das Testament des Freiherrn von Wodianer.] Da der verstorbene Banquier Freiherr Moriz von Wodianer bei Lebzeiten mit bemerkenswerthen Wohlthätigkeitsacten niemals in die Oeffentlichkeit getreten ist, sah man mit um so größerer Spannung der Eröffnung seines Testaments entgegen, da man darin um so großherzigere Bestimmungen zu finden hoffte. Das Gesammtvermögen wird auf nicht ganz fünfzehn Millionen Gulden angegeben. Zum Universalerben ist der einzige Sohn, Albert Freiherr v. Wodianer, bestimmt. Die eine Tochter des Verstorbenen, Gräfin Nemes, ist mit einem bedeutenden Legate bedacht, die andere Tochter, Gräfin Ferry, erhält den gesetzlichen Pflichttheil. Für die Armen von Wien und Budapest, sowie für andere wohlthätige Zwecke hat Baron Wodianer im Ganzen eine Summe von Fl. 10 000 (zehntausend Gulden) hinterlassen. (Nicht ohne Interesse dürfte das Zusammentreffen sein, daß nach einer heutigen Meldung der russischen Blätter der verstorbene Moskauer Millionär Chludow, der circa 16 Millionen Rubel hinterließ, eine Million Rubel zum Bau eines Armenhauses testirt hat.)

Prag, 8. Juli. [Raubmord.] In der Hybernergasse wurde um 4 Uhr Nachmittags ein Mord-Attentat an dem Eisenhändler Jakob Raubitschek verübt. Der von Schlan zugereiste Eisengießer Franz Rapek

---

Kleine Chronik.

Breslau, 10. Juli.

Frau Ravené †. Newyorker Journale melden unterm 26. Juni aus Washington: Am letzten Sonnabend hatte die Trauung des bekannten Nordpolfahrers Dr. Emil Bessels mit der früheren Sängerin Frau Ravené, die von ihrem früheren Auftreten im Zeltgarten-Etablissement auch in Breslau bekannt ist, stattfinden sollen. Die Ceremonie konnte jedoch nicht vor sich gehen, da der Bräutigam plötzlich erkrankte, und die Trauung wurde deshalb bis Montag verschoben. Doch auch an diesem Tage stellte sich ein Hinderniß ein, und zwar dadurch, daß der Geistliche, Herr Schneider, welcher das Paar trauen sollte, von dem Aufschub nicht unterrichtet und von der Stadt abwesend war. Für Mittwoch waren jedoch alle Vorbereitungen getroffen; Pastor Schneider wartete in der Wohnung des Bräutigams auf die Ankunft der Braut, doch abermals konnte die Ceremonie nicht stattfinden, dieses Mal wegen plötzlicher schwerer Erkrankung der Frau Ravené. Der Zustand der Dame verschlimmerte sich rasch und am 25. Nachts trat ihr Tod ein.

Eine prachtvolle Erscheinung zeigt sich seit etwa vierzehn Tagen häufig am Abend- und Nachthimmel. Ueber dieselbe schreibt ein Berliner Mitarbeiter der Kreuzzeitung: „Die Erscheinung besteht, nach unseren Beobachtungen am Abend des 7. Juli, aus folgenden Einzelheiten: Zur Zeit des Sonnenunterganges, welcher um 8 Uhr 20 Minuten erfolgte, war der Himmel ganz klar. Um 8 Uhr 40 Minuten erschienen vereinzelte, sehr zarte weiße Streifen am Himmel, ähnlich sehr feinen Cirruswolken. Die Ausdehnung derselben nahm allmälig zu; um 8 Uhr 53 Minuten schien fast der ganze Himmel davon bedeckt und um 9 Uhr 2 Minuten war die Cirrusdecke sehr hell. Dieselbe zog sehr langsam aus Nord-Nordost. Die Zeichnung der Cirruswolken war sehr schön, doch veränderten sich die Formen ziemlich rasch. Schon etwas früher hatte sich von Südost her eine Auslöschung der Erscheinung bemerkbar gemacht. Um 9 Uhr 35 Minuten ging die Grenze zwischen dem sichtbaren und dem unsichtbaren Theile der Cirrusdecke durch den Zenith, so daß nur noch der Nordwest-Himmel von den wolkenartigen Gebilden eingenommen schien. Um 9 Uhr 53 Minuten war die Höhe der leuchtenden Wolkengebilde noch 23 Grad, um 9 Uhr 58 Minuten 20 Grad, um 10 Uhr 9 Minuten 10 Grad, um 10 Uhr 13 Minuten 9 Grad, um 10 Uhr 20 Minuten 8 Grad. Inzwischen hatte jedoch die Lichtstärke des noch sichtbaren Theiles beträchtlich zugenommen, so daß die beleuchtete Schicht ungefähr so hell leuchtete, wie der Vollmond gleich nach Sonnenuntergang. Die Beleuchtung zu der Zeit von etwa 10 Uhr an war unbeschreiblich schön. Die Erscheinung wurde zuerst bemerkt am 23. Juni d. J. Eine sofort nach verschiedenen Orten gesandte Anfrage ergab, daß dieselbe Erscheinung an demselben Tage in Danzig, in Belgard, in Swinemünde, in Kiel und in Wilhelmshafen gesehen worden ist. Dieselbe ist ferner von uns noch beobachtet worden am 24., am 30. Juni, sowie am 1., am 2. am 6. und am 7. Juli, manchmal etwas weniger, manchmal etwas mehr hervorragend. Am 28. Juni war der Himmel ziemlich klar; eine auffallende Erscheinung wurde jedoch an diesem Abende nicht bemerkt. Am 24. Juni ist das Phänomen auch in Hamburg, in Kiel, in Wilhelmshafen und Eckernförde gesehen worden, ferner am 25., 27. und 30. Juni in Bothkamp bei Kiel. In Bezug auf die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist zu bemerken, daß dieselbe wahrscheinlich durch einen in den obersten Schichten der Atmosphäre fein zertheilten Stoff hervorgerufen wird. Die lange Dauer des Phänomens nach Sonnenuntergang deutet darauf, daß dasselbe durch irgend eine fein zertheilte Materie in einer Höhe von 40—50 km über der Erdoberfläche hervorgerufen wird. Welcher Art diese Materie ist, darüber läßt sich zunächst noch keine Ansicht aussprechen. Daß die Erscheinung mit den gewöhnlichen Cirruswolken nichts gemein hat, geht aus verschiedenen Beobachtungen hervor; besonders daraus, daß die wirklichen Cirruswolken so lange nach Sonnenuntergang dunkel erscheinen, wie es thatsächlich auch an den letzten Abenden beobachtet worden ist, an welchen gleichzeitig dunkle Cirruswolken und hell leuchtende Materie gesehen worden ist."

Wahnsinn oder Verbrechen. Aus Darmstadt, 8. Juli, wird geschrieben: Der dieser Tage erfolgte tragische Abschluß eines Menschenlebens bringt eine That in Erinnerung, von der es lange Zeit zweifelhaft schien, ob sie auf Wahnsinn oder Verbrechen zurückzuführen sei. Vor etwa zehn Jahren erkrankte die Frau des Landgerichtsassessors Amend in Langen, mit welcher der Gatte in glücklichster Ehe lebte, an einem unheilbaren Leiden. Der Gatte war untröstlich und sein Schmerz wuchs, je kürzer die Frist wurde, welche die Aerzte dem jugendlichen Leben nur noch glaubten stellen zu können, und je mehr die Schmerzen seines jungen und geliebten Weibes wuchsen. Nach Wochen nahte das Ende heran, nur noch wenige Stunden, so meinten die Aerzte, könne sie leben. Und selbst diese wenigen Stunden schienen der Kranken, welche aufs furchtbarste zu leiden hatte, unerträglich. Da, in dieser Seelenpein, in dieser Hilflosigkeit seiner Gattin gegenüber, der weder Genesung noch Linderung zu bringen war, riß Amend in einem Augenblick der Verzweiflung ein Gewehr von der Wand, legte auf seine Gattin an und befreite die Unglückliche von der Bürde eines Lebens, das zu erlöschen bereits im Begriffe stand. Der Mörder stellte sich dem Gericht und wurde in Anklagezustand versetzt. Bei der Ungeheuerlichkeit der That aber — denn beide Ehegatten hatten eben in dem zärtlichsten Verhältniß gelebt — kam die geistige Gesundheit des Angeklagten in Frage und da diese Frage nach abgegebenem ärztlichen Gutachten verneint wurde, setzte das Gericht Amend auf freien Fuß, eine Entscheidung, welche vielfach bekrittelt wurde, da A. bis zu der unseligen That im Dienste gewesen und auch anfangs noch als Rechtsanwalt, später in Karlsruhe in dem Versicherungsgeschäft thätig war. Im Laufe der Zeit traten aber Spuren geistiger Gestörtheit zu Tage, und schließlich mußte A. in ein Irrenhaus gebracht werden, wo er dieser Tage sein trauriges Dasein endete. Hier habe nun eine Leichenöffnung — der Darmstädter Zeitung zufolge — eine zweifellos auf Jahre zurückreichende Degeneration des Gehirns ergeben, welche wohl schon zur Zeit der That bestand. Die gerichtliche Entscheidung hatte also das Richtige getroffen.

Mirza Schaffy über das Wetter am Gastein. Im Fremdenbuch des am Eingange in das Kötschach-Thal bei Gastein entzückend gelegenen Wirthshauses „zum grünen Baum" stehen die folgenden Verse:

Wenn der Wind aus Westen geht, dann giebt es Regen,
Wenn der Berg im Nebel steht, dann giebt es Regen,
Fällt vom Berg der Nebel nieder, giebt es Regen,
Steigt er auf zum Berge wieder, giebt es Regen —
Also hört man von den Leuten
Im Gebirg' das Wetter deuten,
Und die Zeichen treffen immer,
Denn an Regen fehlt es nimmer.

„Bodenstedt. 16. VIII. 883."

Die **Wiener Geschäftswelt** befindet sich aus Anlaß einer sie bedrohenden Maßregel der dortigen Postbehörde in einer unbehaglichen Stimmung. Die „Wr. Corr." meldet nämlich: „Da es in neuerer Zeit vielfach Brauch geworden ist, daß Privatleute oder Privat-Unternehmungen vor ihrem Geschäftslocal Briefkasten aufstellen, in welche Bestellungen und andere, für diese bestimmte schriftliche Mittheilungen hineingelegt werden können, und hierdurch sozusagen dem k. k. Postamt eine ungerechtfertigte Concurrenz bereitet wird, so hat das Handelsministerium eine Verordnung erlassen, worin dieser Vorgang als eine Verletzung des Postgesetzes bezeichnet wird und die Postämter angewiesen werden, die betreffenden Privatleute und -Unternehmungen zur schleunigen Beseitigung dieser Briefkasten aufzufordern." Die Wiener Blätter machen energisch Front gegen die Ausführung der angedrohten befremdlichen Maßregel.

Eine Gräfin als Mörderin. Neapolitanische Blätter erzählen: „Die Gräfin B., die Gattin des gleichnamigen in den Abruzzen reichbegüterten Deputirten, hat eine Nichte von außerordentlicher Schönheit, die eine Mitgift von drei Millionen Lire besitzt. In diese Nichte verliebte sich der Sohn des Güterverwalters der Gräfin und hielt auch um ihre Hand an, die ihm von der Tante rundweg abgeschlagen wurde. Das Pärchen beschloß, zu fliehen und sich heimlich trauen zu lassen, woran es jedoch von der fürsorglichen Tante gehindert wurde. Die Gräfin stellte ihren Güterverwalter wegen des Benehmens seines Sohnes zur Rede, und in dem Wortwechsel, der nun folgte, ergriff sie einen Revolver und erschoß den Verwalter."

Auch ein Jubiläum. In einem bekannten Praterwirthshause, dessen Eigenthümer die „stillen Zecher" mehr liebt, als die Excedenten, welche alle Sonntage die „Tanzunterhaltung" stören, und daher oft schockweise aus dem Saale „geleitet" werden, ereignete sich vor einigen Tagen ein gelungener Scherz, dessen Urheber mehrere Stammgäste waren. Von einem dazu entsendeten Kellner zum Stammtische citirt, wunderte sich der Wirth nicht wenig, lauter feierliche Gesichter und weingefüllte Gläser vorzufinden. In ernsthafter Rede betonte der „Präsident" des Tisches, daß der „Herr Wirth" heute eigentlich ein Jubiläum feiere; gestern sei nämlich der tausendste Gast seit dem Bestande des Gasthauses aus dem Saale — hinausgeworfen worden. Großes Gelächter folgte auf diese Eröffnung, und der doch ein wenig gekränkte Wirth zog eine verdrießliche Miene, die sich aber gleich wieder erhellte, als ein anderer Gast in richtiger Logik bemerkte, daß ein Wirthsgeschäft, in dem man so leicht tausend Gäste entbehren konnte, doch ganz anständig gegangen sein mußte. Es fragt sich dabei nur, ob die biederen Stammgäste auch genau gezählt, oder übertrieben haben.

Illumination des Rheinfalls. Ein Engländer befahl kürzlich seinem Gastwirthe am Rheinfalle, ihm denselben Abends zu illuminiren. Schnell flogen die Barken an das jenseitige Ufer und zu den Felsen, um die Patronen aufzustellen und die Zündleitung zu legen. Alles wartete bei einbrechender Nacht mit Spannung auf das Signal, welches die feenhafte Erscheinung der Rheinfallbeleuchtung bewirken sollte. Da bemerkte aber plötzlich der Engländer: „Ich will den Fall für mich allein beleuchtet haben, nicht für Andere. Ich bezahle nicht!" Somit unterblieb die Beleuchtung. Während der Nacht zog ein Gewitter über jene Gegend hin, plötzlich entzündete sich an einem Blitze die Leitschnur und der Rheinfall sammt Schloß Eisenwerk Laufen erglänzten mitten in der schaurigen Gewitternacht in Feuer und Smaragd.

stürzte sich auf Raubitschek und feuerte drei Revolverschüsse gegen ihn ab. Raubitschek, schwer verwundet, brach blutüberströmt zusammen. Der Attentäter wurde verhaftet. Es heißt, daß Napek den Mordanfall aus Rache vollführt haben soll.

Frankreich.

L. **Paris**, 7. Juli. [Die Affaire Hue und der Tientsin-Vertrag im Abgeordnetenhaus.] (Schluß. Vergl. Nr. 468.) Nachdem der Kriegsminister Campenon die drei Depeschen des Generals de Courcy aus Hue verlesen und das Haus über die Stärke des Expeditionscorps in Tonkin beruhigt hat, stellt Bischof Freppel den Antrag, die Debatte über die Annahme des Vertrages zwischen Frankreich und China zu vertagen, da die jüngsten Ereignisse in der Hauptstadt Annam's eine neue Lage geschaffen und auch China gegenüber das Verhältniß geändert hätten. Der Minister des Aeußern, de Freycinet, kann die Richtigkeit dieser Behauptung nicht zugeben. Im Gegentheil wäre der Ueberfall von Hue ein Grund mehr, die Abschließung des Vertrages mit China zu beschleunigen. (Beifall.) Cunéo d'Ornano: Wenn aber China hinter Annam stände? Der Minister des Aeußern bestreitet dies des Bestimmtesten und fordert die Kammer auf, sofort zur Tagesordnung zu schreiten. Die von Bischof Freppel beantragte Vertagung wird denn auch abgelehnt. Bischof Freppel: Ich werde für den Friedensvertrag stimmen, möchte aber zuvor einen dunklen Punkt aufgeklärt sehen. Ich war von jeher für die Ausdehnung unseres Colonialreichs im äußersten Osten, welche eine rein französische Angelegenheit ist und weder von der Republik noch von der Monarchie für sich allein beansprucht werden darf. Art. 2 des Vertrages von Tientsin lautet aber: „Was die Beziehungen zwischen China und Annam betrifft, so sollen sie der Art sein, daß die Würde des chinesischen Reichs dadurch nicht angetastet wird und der vorliegende Vertrag unverletzt bleibt." Das klingt wie eine Anerkennung der Oberherrlichkeit Chinas über Annam, und wenn dem nicht so ist, kann man die Bestimmung als bloße Höflichkeitsformel für überflüssig halten. Li-Hung-Tschang hat, wie aus all seinen Erklärungen erhellt, immer an der Oberherrlichkeit des himmlischen Reiches über das Nachbarland festgehalten, und auch Herr Jules Ferry schien sie schweigend anzuerkennen, da er sich im Jahre 1883 geneigt zeigte, die altherkömmlichen Bande zwischen China und Annam zu schonen. Wenn aber das Vasallenverhältniß Annams zu China auch nur dem Schatten nach fortbesteht, so ist der Vertrag nichts als ein provisorisches Uebereinkommen und kann jede nachdrückliche Handlung Frankreichs als eine Verletzung der „chinesischen Würde" angesehen werden. Ueber diesen wichtigen Punkt erbitte ich mir Bescheid von dem Minister des Aeußeren. Herr von Freycinet: Allerdings war noch in den Unterhandlungen von 1883 die Rede von den altherkömmlichen Banden zwischen beiden Ländern; allein seitdem haben unsere Waffenerfolge China veranlaßt, seine Forderungen herabzustimmen und Zugeständnisse zu machen. Der Vertrag Fournier spricht noch von der Nothwendigkeit, das Prestige Chinas zu wahren, und darauf stützen sich die Tadler; doch sollten sie nicht vergessen, daß die orientalische Diplomatie Höflichkeitsformen erfordert, über die wir lächeln, denen wir uns aber, wenn wir mit Asiaten zu thun haben, fügen müssen. Darum haben wir in die Aufnahme des Art. 2 des Vertrags gewilligt, dabei jedoch die ausdrückliche Bedingung gestellt, daß die Beziehungen zwischen China und Annam keinen Bruch desselben zur Folge haben sollten. Das Haus darf daher wegen jener Clausel keinerlei Besorgniß hegen. Das Band, auf welches der Art. 2 anspielt, ist heute nur noch eine Erinnerung und das Beste, was wir jetzt thun können, ist, die Aufmerksamkeit Chinas nicht weiter auf einen Punkt zurückzulenken, bei dem seine Würde im Spiele war. Bischof Freppel nimmt von den Erklärungen des Ministers Act, aus denen hervorgeht, daß die Oberherrlichkeit Chinas über Annam zu bestehen aufgehört hat. Er selbst wird ebenfalls für den Vertrag stimmen, weil er und seine Freunde das Ende des traurigen Abenteuers zu sehen wünschen. Er dankt dem jetzigen Ministerium für die geschickte und rasche Führung der Unterhandlungen, welche dieses glückliche Resultat zu Stande gebracht. Von dem Vertrage selbst verspricht sich der Redner wenig Gutes, jedenfalls viel weniger, als der Berichterstatter Dubost, der China schon mit einem Eisenbahnnetze überzogen und dem Handel Frankreichs alle Vortheile, die daraus entspringen werden, sehen sieht. Der Berichterstatter hat sich für die Gelegenheit die Fabel von dem Milchmädchen, das zur Stadt geht, hergerichtet und asiatische Schlösser gebaut, unter denen der Boden eines Tages noch einsinken dürfte. Heute ist nur von dem Gewinn die Rede; Niemand sagt uns, welche Opfer die Anlegung von Festungswerken, der Unterhalt einer Besatzung und einer Flottille, der Bau von Landstraßen und Eisenbahnen erheischen werden; aber trotz alledem wird er für den Vertrag, der unsere Politik in Europa wieder freier macht und die nöthige Concentrirung unserer Kräfte gestattet. (Rauschender Beifall.) Georges Perin schließt sich der Meinung des Vorredners an. Auch er dankt in so affectirter Weise dem Ministerium Brisson, daß Ferry, auf welchen sich alle Augen richten, und seine Anhänger den Vorwurf heraus fühlen müssen, und macht seine ausdrücklichen Vorbehalte in Betreff des Nutzens, den Frankreich aus dem kostspieligen Abenteuer ziehen kann. Wenn es wenigstens zu Ende wäre! Aber auch das glaubt Perin nicht, und Clémenceau betont diesen Zweifel. Der Führer der äußersten Linken wirft dem Ministerium Ferry offen den Fehdehandschuh hin, geht nochmals all' sein Thun und Lassen durch, entdeckt Verstöße und Fehler ohne Zahl und gelangt zu dem Schlusse, Frankreich müsse sich den Frieden aufzwingen lassen, ohne auch nur sicher zu sein, daß das altherkömmliche Band zwischen Annam und China zerrissen ist. 330 Millionen sind nach dem Geständniß des Berichterstatters bereits ausgegeben worden, nachdem ursprünglich nur ein Credit von zwei Millionen verlangt worden war. Wie kann dieses Geldopfer, wie kann angesichts der winzigen, für die Zukunft ungewissen Resultate das Opfer zahlreicher Menschenleben gerechtfertigt werden. Clémenceau blickt beharrlich zu Ferry hinüber, welcher ebenso beharrlich schweigt. Auf die Frage, was man nun in Tonkin beginnen, wie man nun das Protectorat einrichten wolle, antwortet der Berichterstatter Dubost, wie von ihm zu erwarten ist, in höchst optimistischem Sinne, als hätten der Handel und die Industrie Frankreichs von dem Vertrage mit China wie von der definitiven Einführung des Protectorats über Annam das Beste binnen kürzester Frist zu erhoffen. Raoul-Duval schraubte die Aussichten bedeutend herunter und die Ziffer der jährlichen Ausgaben für Tonkin von 10 auf 15 Millionen hinauf. Zuletzt sprach noch der Minister des Aeußeren, um zu erklären, der Abg. Clémenceau irre sich, wenn er an einen Fortbestand des Vasallenverhältnisses Annams zu China glaube, und wenn er ferner behaupte, Frankreich habe sich den Friedensbedingungen unterwerfen müssen; sie seien im Gegentheil der Würde, Ehre, dem Interesse des Landes gemäß. Der Friedensvertrag wurde sodann mit erhobenen Händen genehmigt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Juli.

Angekommene Fremde:

Hôtel z. weissen Adler. Ohlauerstraße 10/11.
Gräfin Rittberg n. Comt., Modlau.
v. Jagow, Rittm. u. Rtgtb., Lübchen.
v. Debschitz, Rtgtb., Trebnitz.
Laurenz, Commerz.-R., Ochtrup.
Bar. v. Gerschau n. Sohn, Kalisch.
Nonne, Rtgtb., Schlotheim.
Weitz, Fabrik., Eilenburg.
Fritzsche, Kfm., Bremen.
Stein, Kfm., Amsterdam.
von Alexandroff, Beamter, Kalisch.
Scheuner, Kfm., Görlitz.

Hôtel Gallsch, Tauentzienpl.
Graf Schwerin, Rgutsbes., n. Gem., Bohrau.
v. Wietersheim, Hauptm. u. Rgutsbes.. Neuhof.
v. Seydlitz, Rgutsbes., n. D., Habendorf.
Neumann, Landesältester, Groß-Watzdorf.
Graf zu Stolberg-Wernigerode, Rgutsbes., Brustawe.
Graf Dietrichstein, Major, Wien.
Baron v. Zyka, Rittmeister, Wien.
van der Bile, Banquier, Amsterdam.
Braunmüller, Rentier, Hannover.
Proft, Rentier, n. Fam., Aachen.
Saßnikow, Beamter, Moskau.
Richter, Reg.-Assessor, Kassel.

Riegner's Hôtel. Königsstr. 4.
Gallenkamp, Fabrk., Frankfurt.
Scholem, Kfm., Berlin.
Keiler, Kfm., Berlin.
Leers, Kfm., Hamburg.
Blumenthal, Kfm., Berlin.
Neumann, Kfm., Lodz.
Dröse, Kfm., Stettin.
Königsberger, Kfm., Kattowitz.
Sahlmann, Kfm., Fürth.
Köhler, Kfm., Aachen.
Bucky, Kfm., Leipzig.
Icke, Kfm., Kassel.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Werner, Landgerichts.-Präs., n. Gem., Lissa.
Stegmann, Reg.- u. Baurath, Kattowitz.
Frau General Saranera, Grodon.
Frl. Erfurt, Czenstochau.
Frau Wolf, n. Fam., Oppeln.
Schneider, Director, Warmbrunn.
Drescher, Ober-Amtmann, Patschkau.
Anker, Apothekenbs., Domslau.
Gendries, Korschwitz.
Merian, Herrnhut.
Jarocniski, Kfm., Lodz.
Bendix, Inspect., n. Gem., Strehlen.
Erfurt, Kfm., Czenstochau.
Raffo, Kfm., Berlin.
Hähnel, Fabrikbes., Ober-Peilau.
Greiner, Buchhändler, Leipzig.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.
Dr. Wachs, Geheim-Rath, Wittenberg.
Kunth, kgl. Cataster-Contr., Rawitsch.
Hocke, Curatus, Berlin.
Rhode, Kfm., Berlin.
Frau Jäger, Mewe.
Dr. Angerer, Wien.
Frl. Plähn, Herrnstadt.
Thien, Kfm., Bielitz.
Hoffmann, Kfm., Dresden.
Schneider, Kfm., Dresden.
Schrödter, Kfm., Berlin.
Lasker, Kfm., Pleschen.
Bättger, Kfm., Pleschen.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen, Büttnerstr. 33.
Dr. Klein, Arzt, Stockholm.
Frau Ger.-Räth. Sauer, n. Schw., Cottbus.
Cukier, Kfm., n. Familie, Lublin.
Hesse, Kfm., Neusalz.
Frau Kfm. Zucker, n. T., Jaraczewo.
Dura, Kfm., Greiz.
Cohn, Kfm., Berlin.
Peiser, Kfm., Festenberg.
Manheim, Kfm., Löwenberg.
Wolf, Kfm., Myslowitz.
Pinczower, Kfm., Zabrze.
Wisotzky, Kfm., Dresden.
Fischer, Kfm., Berlin.

* **Aus dem Wahlkreise Grünberg-Freystadt.** In Betreff des Wahlbündnisses zwischen Nationalliberalen und Conservativen ist nach der „Nat.-Lib. Corr." über die Persönlichkeit des Candidaten noch nichts Definitives festgesetzt.

Telegramme.
(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

Gießen, 10. Juli. Im Beleidigungsproceß des Reichstags-Abgeordneten Majors a. D. Hinze gegen den Rechtsanwalt Jäckel in Friedberg und den Redacteur Bindernagel wurde heute das Urtheil publicirt, nach welchem Jäckel zu 320 und Bindernagel zu 60 M. und in die Kosten verurtheilt wurden. Dem Abgeordneten Hinze wurde zugleich die Publikationsbefugniß zugesprochen. Rechtsanwalt Jäckel meldete Revision an.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

London, 9. Juli. Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung die Bill zum Schutze junger Mädchen gegen Verleitung zu unsittlichem Lebenswandel, ebenso in zweiter Lesung die Bill zur Errichtung eines australischen Bundesraths an.

Petersburg, 10. Juli. General Obrutschew, Chef des Generalstabes, trat gestern einen Urlaub ins Ausland an. — Das Kaiserpaar wird morgen zurückerwartet.

Athen, 10. Juli. Delyannis setzte das Finanzexposé fort. In den drei letzten Rechnungsjahren betrug das Deficit 39 Millionen, darunter 11 Millionen pro 1885. Im Jahre 1886 werde das Gleichgewicht hergestellt werden. Der Minister legte einen Gesetzentwurf vor, welcher das Finanzsystem modificirt und den Minister ermächtigt, die Monopole abzuschaffen.

Newyork, 10. Juli. Eine Depesche aus Lima meldet die Erneuerung der Feindseligkeiten in Peru. Die ganze Streitkraft Caceres habe die Regierungstruppen bei Jauja angegriffen, der Kampf habe 5 Stunden gedauert, wobei beide Theile beträchtliche Verluste erlitten hätten. Der Waffenstillstand sei in Folge dessen erneuert worden.

Handels-Zeitung.

Breslau, 10. Juli.

* **Jahresbericht des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft für 1884.** II. Ueber die Börsensteuer äussert sich der Bericht: In dem Augenblicke, in welchem dieser Bericht veröffentlicht wird, ist die Frage der Börsenbesteuerung bereits entschieden, und zwar nach einer Richtung hin, gegen welche sich fast der gesammte Handelsstand einmüthig ausgesprochen und welche wir im Verein mit den bedeutendsten Handelskammern seit dem ersten Auftauchen dieser Idee mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft haben. Wenn auch das definitive Gesetz die entwürdigenden Control-Vorschriften des ersten Entwurfs nicht enthält und die Freigabe des Wechselverkehrs eine erhebliche Verbesserung desselben kennzeichnet, so ist doch die Grundlage des Gesetzentwurfs, die procentuelle Besteuerung des Geschäftsabschlusses und damit das Princip aufrecht erhalten worden, welches wir in allen unseren Petitionen und Gutachten als unrichtig bezeichnen zu müssen geglaubt haben. Ganz abgesehen davon, dass der möglicherweise erreichbare Gewinn durchaus nicht mit der Höhe der Umsatzziffer gleichen Schritt hält, vielmehr gerade die grössten Umsätze oft gemacht werden, nur um eine, häufig hinter der landesüblichen erheblich zurückbleibende Zinseinnahme zu erzielen, dass auf diese Weise die procentuale Besteuerung der Umsätze eine grosse Ungleichmässigkeit in dieser Besteuerung des Gewinnes herbeiführt — ganz abgesehen hiervon muss das Princip der procentualen Steuer nach zwei Seiten hin als in hohem Grade bedenklich bezeichnet werden. Diejenigen, welche an der Börse „spielen", können die Abgabe, die dieses Gesetz von ihnen verlangt, unschwer zahlen; sie werden sich vielleicht, um die Abgabe weniger oft zu entrichten, veranlasst sehen, statt, wie bisher, per ult. des laufenden Monats zu handeln, auf längere Termine abzuschliessen, — wodurch dann allerdings eine der Wirkungen des Gesetzes in der Vergrösserung der Unsolidität bestehen würde —, diejenigen aber, die ein mühsames und legitimes Geschäft betreiben, die durch Aufmerksamkeit und Fleiss die geringsten Chancen und die kleinsten Gewinne auszunutzen suchen, werden in ihrem Erwerbe geschädigt, da bei ihrem Geschäfte die Abgabe oft einen erheblichen Theil des Gewinnes — und ein solcher ist durchaus nicht immer vorhanden, die Verlust-Chance ist nicht minder gross — dargestellt. Gerade an der Hand der in diesem soliden Geschäfte vorkommenden Transactionen ist nachzuweisen, wie irrthümlich es ist, die Besteuerung des mobilen Capitals nach Analogie des mobilen Capitals auf eine procentuale Abgabe von „Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften" zu basiren; denn es kleiden sich tausende von Geschäften dieser Art in die Form des Kaufs — dieselbe Form, in welcher der „Spieler" seine Geschäfte abwickelt — während dabei ein Eigenthums-Erwerb gar nicht, ja oft das Gegentheil davon beabsichtigt ist. Diese Schädigung des ruhigen und soliden Geschäfts wird um so schwerer empfunden werden, als eine Veränderung der Formen, in denen sich dieses Geschäft bisher bewegt

---

♃ **Breslau**, 10. Juli. [Von der Börse.] Die gestrigen hohen Londoner Abendcourse und der heute aus Wien gemeldete hohe Ungarn-Cours bewirkten, dass die Börse in fester Haltung einsetzte. Im späteren Verlaufe schwächte sich jedoch die Tendenz auf verschiedene Börsengerüchte ab, bald sprach man von anarchistischen Umtrieben, bald von einer Erhöhung der englischen Zölle; hierzu trat noch das Fiasco der Italienischen Mittelmeerbahn-Emission. Gegen Schluss der Börse konnten sich die Course wieder eine Kleinigkeit erholen. Gesucht waren Ungarische Goldrente und $3^1/_2$% Preuss. Consols, letztere zum Course von 99,10. Die Nachbörse war wieder etwas schwächer.

Per ultimo Juli (Course von 11—$1^1/_2$ Uhr): Ungar. Goldrente 81,10 bis 81—81,15 bez., Russ. 1884er Anleihe 94,65—94,50 bez., Italienische Rente 96,10—96,15 bez. u. Gd., Oesterr. Credit-Actien 469—467,50 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 91,25 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.
(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 10. Juli, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 467, —. Disconto-Commandit 189, 40. Ruhig.

Berlin, 10. Juli, 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 467, 50. Staatsbahn 482, 50. Lombarden 224, 50. Laurahütte 91, —. 1880er Russen 80, 20. Russ. Noten 203, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 10. 1884er Russen 94, 40. Orient-Anleihe II. 59, 80. Mainzer 103, 70. Disconto-Commandit 189, 50. Ruhig.

Wien, 10. Juli, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 286, 30. Ungar. Credit-Actien 290, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente 82, 75. Marknoten 61, 10. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 99, 20. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

Wien, 10. Juli, 11 Uhr 15 Min. Credit-Actien 285, 10. Ungar. Credit —. Staatsbahn 295, 50. Lombarden —, —. Galizier 244, 75. Oesterr. Papierrente 82, 80. Marknoten 61, 17. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 99, 17. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 168, 75. Ermattet.

Paris, 10. Juli, 2 Uhr 15 Min. 3% Rente 81, 10. Neueste Anleihe 1872 110, 37. Italiener 95, 45. Staatsbahn 600, —. Lombarden —, —. Fest.

London, 10. Juli. Consols 99, 13. 1873er Russen 93,$^1/_8$. —. Wetter: Prachtvoll.

Frankfurt a. M., 10. Juli, Mittags. Credit-Actien 232, 62. Staatsbahn —, —. Galizier 199, 25. Schwach.

Wien, 10. Juli. [Schluss-Course.] Besser.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente..	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	99 27	99 02
Credit-Actien..	285 70	285 75	Papierrente	83 —	82 70
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	83 70	83 50
Anglo	— —	— —	London	124 70	124 50
St.-Eis.-A.-Cert.	295 25	294 75	Oesterr. Goldrente..	109 10	109 15
Lomb. Eisenb..	136 50	136 75	Ungar. Papierrente.	92 95	92 60
Galizier	244 75	244 50	Elbthalbahn	167 75	168 75
Napoleonsd'or.	9 89	9 87	Wiener Unionbank.	— —	— —
Marknoten	61 17	61 10	Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours-Blatt.

Breslau, 10. Juli 1885.

Berlin, 10. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Geschäftslos.

Cours vom	10.	9.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf..	103 50	103 90
Galiz. Carl-Ludw.-B.	99 80	99 90
Gotthard-Bahn	109 20	109 —
Warschau-Wien....	214 20	214 50
Lübeck-Büchen	165 80	165 70
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	66 20	66 —
Ostpreuss. Südbahn	120 20	120 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	84 —	84 40
do. Wechslerbank	93 60	93 20
Deutsche Bank	144 10	144 50
Disc.-Commanditult.	189 50	189 40
Oest. Credit-Anstalt	467 50	468 —
Schles. Bankverein.	101 50	101 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	95 50	95 —
do. Eisnb.-Wagenb.	119 80	119 80
do. verein. Oelfabr.	55 90	55 90
Hofm. Waggonfabrik	101 50	101 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	92 20	92 90
Schlesischer Cement	140 —	140 —
Bresl. Pferdebahn..	142 —	142 —
Erdmsnnsdrf. Spinn.	96 —	96 —
Kramsta Leinen-Ind.	138 50	138 80
Schles. Feuerversich.	1180 —	1210 —
Bismarckhütte	104 20	104 20
Donnersmarckhütte	35 —	35 70
Dortm. Union St.-Pr.	55 20	55 —
Laurahütte	91 50	91 —
do. $4^1/_2$% Oblig.	101 30	101 30
Görl. Eis.-Bd.(Lüders)	132 50	128 70
Oberschl. Eisb.-Bed.	38 70	38 20
Schl. Zinkh. St.-Act.	107 20	107 20
do. St.-Pr.-A.	112 50	112 50
Inowrazl. Steinsalz.	32 —	32 —
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 10	104 10
Preuss. Pr.-Anl. de 55	143 70	143 70
Prss. $4^1/_2$% cons. Anl.	104 10	104 —
Preuss. 4% cons. Anl.	104 —	104 10
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	100 —	99 10

Cours vom	10.	9.
Posener Pfandbriefe	101 90	102 —
Schles. Rentenbriefe	101 90	101 90
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	102 90	102 90
do. do. S. II	100 —	100 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4^1/_2$%	102 10	102 —
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	98 30	98 —
do. $4^1/_2$%	102 20	102 —
do. $4^1/_2$% 1879	105 10	105 40
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	102 50	102 50
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	61 60	61 70
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	96 20	96 30
Oest. 4% Goldrente	89 30	89 40
do. $4^1/_5$% Papierr.	67 50	67 70
do. $4^1/_5$% Silberr.	68 40	68 50
do. 1860er Loose	118 70	118 70
Poln. 5% Pfandbr..	62 60	61 70
do. Liqu.-Pfandb.	56 70	56 60
Rum. 5% Staats-Obl.	93 60	93 60
do. 6% do. do.	104 30	104 50
Russ. 1880er Anleihe	80 20	80 50
do. 1884er do.	94 75	94 80
do. Orient-Anl. II.	60 10	59 90
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	90 20	90 50
do. 1883er Goldr.	108 40	108 50
Türk. Consols conv.	16 50	16 50
do. Tabaks-Actien	91 30	90 90
do. Loose	37 20	36 90
Ung. 4% Goldrente	81 20	81 20
do. Papierrente ..	75 80	76 —
Serbische Rente ...	85 70	85 60
Bukarester	— —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	163 60	163 75
Russ. Bankn. 100 SR.	203 70	203 35
do. per ult.	203 75	203 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	— —	169 10
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 37
do. 1 „ 3 M.	— —	20 $32^1/_2$
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 80
Wien 100 Fl. 8 T.	163 30	163 50
do. 100 Fl. 2 M.	162 30	162 60
Warschau 100 SR 8 T.	203 35	203 —

Privat-Discont $2^3/_8$%.

Letzte Course.

Berlin, 10. Juli, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Ruhig.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Oesterr. Credit..ult.	467 50	468 —	Gotthard.......ult.	110 37	109 —
Disc.-Command. ult.	189 50	189 50	Ungar. Goldrente ult.	81 12	81 —
Franzosen.....ult.	483 50	483 —	Mainz-Ludwigshaf..	103 62	103 75
Lombarden.....ult.	224 50	225 —	Russ. 1880er Anl. ult.	80 12	80 12
Conv. Türk. Anleihe	16 50	16 37	Italiener .... ult.	96 12	96 12
Lübeck-Büchen . ult.	166 —	165 87	Russ. II. Orient-A. ult.	60 —	59 75
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.	59 75	59 75	Laurahütte .....ult.	91 37	90 87
Marienb.-Mlawka ult	76 62	76 50	Galizier........ult.	100 —	99 87
Ostpr. Südb.-St.-Act.	110 37	109 62	Russ. Banknoten ult.	203 75	203 50
Serben...........	— —	85 25	Neueste Russ. Anl.	94 50	94 50

Producten-Börse.

Berlin, 10. Juli, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli-August 165, —, Sept.-Octobr. 167, —. Roggen Juli-Aug. 145, —, Sept.-Octobr. 148, 50. Rüböl September-Oct. 48, 50, October-Novbr. 49, —. Spiritus Juli-Aug. 42, —, Sept.-Oct. 43, 20. Petroleum Juli 24, —. Hafer Juli-August 125, —.

Berlin, 10. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Weizen. Flau.			**Rüböl.** Flau.		
Juli-August	164 —	166 —	Septbr.-Octobr. ..	48 —	48 50
Septbr.-Octbr. ...	167 —	169 50	October-Novbr...	51 40	49 —
Roggen. Flau.					
Juli-August	145 25	146 25	**Spiritus.** Befestigt.		
Septbr.-Octbr. ...	148 75	150 —	loco	42 70	42 50
October-Novbr...	151 —	152 —	Juli-August	42 10	42 10
Hafer.			August-Septbr. ..	42 40	42 40
Juli-August	125 —	125 —	Septbr.-Octobr. ..	43 40	43 50
Septbr.-Octbr. ...	131 50	131 —			

Stettin, 10. Juli, — Uhr — Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10	9.
Weizen. Flau.			**Rüböl.** Flau.		
Juli-August	165 —	166 50	Juli	48 —	48 50
Septbr.-Octobr. ..	178 50	170 50	Septbr.-Octobr. ..	48 —	48 50
Roggen. Flau.			**Spiritus.**		
Juli-August	144 50	147 —	loco	42 30	42 60
Septbr.-Octobr. ..	146 50	148 —	Juli-August	42 —	42 30
			August-Septbr. ..	42 —	42 60
Petroleum.			Septbr.-Octobr. ..	42 90	43 50
loco	7 75	7 80			

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
Juli ....29.	Juli ....30.	Juli ....31.
August ....28.	August ....29.	August ....27.

hat, wenn überhaupt, so nur unter Umwerfung aller dem Handelsstand in Fleisch und Blut übergegangenen Gewohnheiten möglich sein wird.

Dem Bericht entnehmen wir ferner aus dem den Getreidehandel und die Müllerei betreffenden Abschnitt Folgendes: Die im Herbst 1883 eingetretene rückgängige Preisbewegung in Getreide, nachdem im Sommer 1883 empfindliche Lücken der Jahresernte einen merklichen Aufschwung der Preise und Zuversicht zu deren Fortdauer erweckt hatten, setzte sich durch das ganze Jahr 1884 mit unerheblichen Unterbrechungen fort. Bedeutende Vorräthe, welche die reichliche Ernte von 1882 an den Stapelplätzen wie bei Producenten zurückgelassen hatte, trugen wesentlich dazu bei, den Preisstand, der im Anfang des Jahres 1884 schon ein sehr mässiger war, nicht in die Höhe kommen zu lassen. Am stärksten drückte dieser Umstand auf den Werth des Weizens, der im Laufe des Jahres eine ganz ungewöhnliche Herabminderung erfuhr. Die Berliner Weizenlager eröffneten das Jahr mit 15 000 Tonnen, wofür nur wenig nach aussen verwendet werden konnte, während noch starke russische Einfuhren hinzukamen und schlossen mit 25 000 To. Weniger als Weizen ward Roggen von Entwerthung betroffen, er wurde im Beginn des Jahres mit 149 M. auf laufenden Monat, mit 150 M. auf Lieferung pro Frühjahr bezahlt. Der Preisstand am Schluss des Jahres war etwas über 140 M. Die Beziehungen Berlins zum Auslande sind zu allen Jahreszeiten sehr bedeutende gewesen, namentlich wurden wieder starke Posten vom Mittelmeer über Hamburg bezogen. Die Berliner Mühlen waren wieder stark beschäftigt und verarbeiteten 170 000 To. Roggen. Von gewinnreichen Handelsunternehmungen in Getreide konnte in einer Periode, welche durch fortdauernde Entwerthung namentlich in Betreff des Weizens sich charakterisirt, nicht wohl die Rede sein. Schleppender Absatz, geringer Nutzen, so lauten die Berichte fast von allen deutschen Handelsplätzen in Getreide und Mehl. Die Getreide-Einfuhr Deutschlands 1884 ist trotz der erwähnten grossen Bestände aus 1882 und der nicht ganz unbefriedigenden Ernte von 1883 doch eine erheblich grössere als 1883 gewesen in allen Gattungen und hat dazu namentlich der Umstand beigetragen, dass man auch nach der zum Theil nass eingebrachten Ernte von 1883 der Beimischung trockener ausländischer Waare zum Vermahlen bedurfte. Die Weizen-Einfuhr stieg von 6 419 100 auf 7 529 007 D.-Ctr. (darunter für Mühlenlager 1 703 645 D.-Ctr.); die Roggen-Einfuhr von 7 770 456 auf 9 613 994 D.-Ctr.) (darunter für Mühlenlager 1 188 627 D.-Ctr.); die Hafer-Einfuhr von 2 600 763 auf 3 664 128 D.-Ctr.; die Gersten-Einfuhr von 3 215 072 auf 4 398 788 D.-Ctr.; die Mais-Einfuhr von 1 771 897 auf 1 919 910 D.-Ctr. Andererseits sind die Ausfuhren von heimischen Cerealien aus Deutschland nach dem Ausland um mehr als die Hälfte kleiner geworden, als sie noch 1883 waren.

* **Malzverbrauch der Münchener Brauereien.** Bei der Beliebtheit, deren sich die Münchener Biere seit einigen Jahren in Breslau erfreuen, dürfte die nachstehende Zusammenstellung auch hier von Interesse sein. Demnach ist der Malzverbrauch der Münchener Brauereien im Sudjahre 1. Juli 1884 bis 30. Juni 1885 sehr erheblich gestiegen. Die bezüglichen Ergebnisse aus den 21 grössten Brauereien stellen sich im Vergleich mit den Ziffern des Malzverbrauchs im Sudjahre 1883/84 wie folgt: Es haben versotten:

	1884/85	1883/84
	Hektoliter Malz.	
Brauerei zum Spaten	189070	147528
Brauerei zum Pschorr	112000	92000
Actienbrauerei zum Hacker	105575	88734
Actienbrauerei zum Löwen	98427	87647
Leistbrauerei	84410	85138
Augustinerbrauerei	49575	37003
Zacherlbrauerei	46670	39631
Actienbrauerei Bürgerl. Brauhaus	38481	28469
Königl. Hofbräuhaus	28544	25092
Actienbrauerei Münchener Kindl.	22490	17758
Eberlbrauerei	15032	14010
Actienbrauerei zur Schwaige	8481	6479
Wagererbrauerei (Au)	8300	10422
Prantl'sche Brauerei	8139	7377
Dirnbräu	7907	6197
Gabelsberger Actienbrauerei	7302	7416
Brauerei zum Sternecker	7266	7761
Actienbrauerei Colosseum	7009	5007
Maximiliansbrauerei	6271	7248
Actienbrauerei Mathäser	5074	5333
Metzgerbrauerei	3538	7804

Der Gesammtverbrauch dieser 21 Brauereien im Sudjahre 1884/85 beträgt hiernach 859561 Hektoliter gegen 728054 Hektoliter im Vorjahre, d. i. um 131507 Hektoliter mehr. An dem Mehrverbrauch participiren in erster Linie selbstverständlich die Grossbrauereien. Nach verlässiger Angabe hat sich der Platzconsum auf der Stufe des vorjährigen gehalten, so dass die gesammte Zunahme, deren Verkaufswerth ca. 5500000 M. beträgt, auf Rechnung des Exports zu stellen ist.

* **Saatenstand und Erntebericht aus Ungarn.** Aus Budapest wird unterm 9. Juli cr. gemeldet: Laut den aus dem Handels- und Ackerbauministerium bis zum Beginne dieser Woche eingelangten Berichten über den Stand der Saaten hatten wir in der verflossenen Woche allgemein zahlreiche, mit Gewittern verbundene Niederschläge, welche für die Pflanzen nur theilweise günstig waren. Die Ernte kann im ganzen Lande als begonnen betrachtet werden. Die Roggenernte ist grösstentheils bereits beendet. Der Weizen wird auch schon geschnitten. Die Weizensaaten haben schöne Halme, so dass, wenn auf die Niederschläge keine grosse Hitze folgt, dieselben eine gute Qualität erhoffen lassen. Der Roggen ergab bezüglich der Halme ein schlechtes Resultat. Die Frühjahrssaaten haben sich in Folge der kühleren Witterung entwickelt und ist mit wenigen Ausnahmen auf eine gute Mittelernte Aussicht. Gerste wird grossentheils schon geschnitten. Der Hafer ist auch schon in Reife begriffen. Die Hackfrüchte entwickeln sich unter dem wohlthätigen Einfluss des Regens neuerlich und kann das Versäumte auch noch eingeholt werden. Insbesondere ist es der Mais, der sich stark besserte und stellenweise schon Kolben wirft. Die Trauben entwickeln sich schön weiter. Aus den Comitaten Bihar, Hajdu und Bekes langen Klagen über Verheerungen der Mücken ein, welche besonders in den Comitaten Bihar und Hajdu mehrere tausend Joch Saaten vernichteten. Der Gesundheitszustand der Hausthiere war in abgelaufener Woche günstig.

* **Das Rittergut Leutbach**, Kreis Glogau, ist für den Preis von 271 000 M. in den Besitz des Rentier Lindstädt in Berlin übergegangen.

Ausweise.

Berlin, 10. Juli. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 7. Juli.]**

Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet) ...	590 547 000 M.	— 6 556 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	22 913 000 =	+ 70 000 =
3) Bestand an Noten and. Banken	15 064 000 =	— 1 231 000 =
4) Bestand an Wechseln	405 902 000 =	— 7 216 000 =
5) Bestand an Lombardforderungen	66 008 000 =	— 14 652 000 =
6) Bestand an Effecten..........	39 130 000 =	— 153 000 =
7) Bestand an sonstigen Activen.	28 192 000 =	+ 184 000 =
Passiva.		
8) Grundcapital	120 000 000 M.	Unverändert.
9) der Reservefonds	21 356 000 =	Unverändert.
10) der Betrag der umlauf. Noten	787 075 000 =	— 27 352 000 =
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten............	231 338 000 =	— 1 611 000 =
12) die sonstigen Passiva	1 119 000 =	— 332 000 =

Wien, 10. Juli. [Wochen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 7. Juli.*)

Notenumlauf..................	351 500 000 Fl.	Zun.	7 527 000 Fl.
Metallschatz in Silber	126 800 000 =	Zun.	355 000 =
do. in Gold	69 300 000 =	Zun.	26 000 =
In Gold zahlbare Wechsel	10 000 000 =	Abn.	56 000 =
Portefeuille	119 600 000 =	Zun.	2 114 000 =
Lombarden	26 100 000 =	Abn.	958 000 =
Hypotheken-Darlehne...........	88 200 000 =	Abn.	37 000 =
Pfandbriefe in Umlauf	84 400 000 =	Zun.	106 000 =

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 30. Juni.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Wittwe Christine Mauer, geb. Trabant, in Firma J. Mauer Ww., Bockenheim. — Louis Hopf, Kaufmann in Esslingen. — Kaufmann Georg Gross, Bergareute.

* **Zahlungseinstellung in Rostock.** Wie wir der „H. B. H." entnehmen, hat die Firma J. B. Mann jun. in Rostock ihre Zahlungen eingestellt.

* **Insolvenz in der Wiener Lederbranche.** Die Wiener Leder-Firma Gebrüder Brüll hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Eine der Theilnehmer, Moriz Brüll, hatte einen Selbstmordversuch gemacht und wurde in bewusstlosem Zustande nach dem Wiener Allgemeinen Krankenhause gebracht. Gestern Vormittag hat bei dem Vertreter der Firma Brüll eine Gläubigerversammlung behufs Erzielung eines Arrangements stattgefunden; eine Einigung wurde jedoch noch nicht erzielt. Die Passiven sollen sich auf mehr als 100 000 Gulden belaufen.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 10. Juli, Vorm. 6 Uhr. Unterpegel 4,60 m. Steht.

Brieg, 10. Juli, 7 Uhr Vorm. Oberpegel 5,40 m, Unterpegel 3,54 m. Steigt.

Berlin, 10. Juli. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1883.	Div. pr. 1884.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	420	1000 Thl.	20%	8050 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	108	400 „	„	2110 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	100	120	500 „	„	1470 B.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	161	176	1000 „	„	2880 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	71	30	1000 „	„	510 B.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	172	173	1000 „	„	3100 G.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	350	360	1000 „	„	6950 G.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	97	1000 „	„	1995 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	70	75	1000 „	„	1280 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	120	180	1000 „	„	2140 G.
Deutscher Phönix	102	114	1000 Fl.	„	— —
Deutsche Transport.-Vers.-Ges.	0	32	2400 M.	26⅔	1450 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	180	225	1000 Thl.	10%	1805 G.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	180	225	1000 „	„	1900 bz. G.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	240	1000 „	20%	4550 B.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	120	150	1000 „	„	1600 G.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	45	500 „	„	— —
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	0	45	1000 „	„	1060 G.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	30	0	500 „	„	235 B.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	30	24	500 „	„	500 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	636	720	1000 „	60%	11850 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	23¼	24¾	100 „	voll	378 B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	170	182	1000 „	20%	2390 B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	0	500 „	40%	280 B.
Magdeburger-Lebens-Vers.-Ges.	24	28	500 „	20%	400 G.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	24	26	100 „	voll	518 G.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	75	90	500 „	10%	870 G.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	84	84	1000 „	20%	1525 G.
Oldenburger Versich.-Ges.	24	24	500 „	„	395 B.
Preussische Hagel-Vers.-Ges.	15	0	500 „	50%	— —
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	36	36	500 „	20%	515 G.
Preussische National.-Vers.-Ges.	54	75	400 „	25%	989 B.
Providentia	40	40	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	45	60	1000 Thl.	„	660 B.
Rheinisch-Westf. Rüchvers.-Ges.	15	18	400 „	„	220 G.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	45	56¼	500 „	5%	530 G.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	67½	90	500 „	20%	1200 G.
Thuringia	140	160	1000 „	„	2950 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	90	105	1500 M.	„	920 G.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	30	9	500 Thl.	„	— —
Victoria zu Berlin	141	144	1000 „	„	2550 bz. G.
Westdeutsche Vers.-Bank	42	75	1000 „	„	1000 B.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Marie Brandt v. Lindau**, Hr. Lt. **Hans v. Reuß**, Drewen. Frl. **Elinor Klopsch**, Hr. prakt. Arzt Dr. **Richard Weber**, z. Z. Bad Reinerz.

Verbunden: Hr. Lt. **Carl v. d. Gröben**, Frl. **Ella v. Schack**, Bad Kösen.

Geboren: Ein Knabe: Herrn **Gebhard v. Byern**, Deutsch-Jägel. — Ein Mädchen: Herrn Prem.-Lieut. **Volko Graf von Schweinitz**, Breslau.

Gestorben: Hr. Major a. D. **Frhr. Julius v. Bonseri**, Dessau. Hr. Baron **Ernst Wilhelm Alexander v. Eberstein**, Buhla. Frau Dr. **Luise Gabriele Rohl**, geb. **Döpke**, Berlin. Hr. Geh. Reg.-Rath Dr. **Adolph Küttge**, Steglitz. Hr. Ober-Steuer-Insp. a. D. **Carl Gröner**, Zielenzig.

Courszettel der Breslauer Börse vom 10. Juli 1885.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Wechsel-Course vom 10. Juli.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,10 B
do. do.	3	2 M.	168,55 B
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,375 G
do. do	2½	3 M.	20,32 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,85 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg....	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	203,00 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	163,00 bz
do. do.	4	2 M.	162,00 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,50 B	104,50 B
Prss. cons. Anl.	4½	104,00 G	104,20 B
do. cons. Anl.	4	104,20à15 bz*)	104,20 bzG
do. 1880 Skrip.	4	—	—
St.-Schuldsch..	3½	99,75 G	99,75 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	102,25 bz	102,30 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,10 bz	98,20 bzB
do. Lit. A....	3½	97,60à65 bz	97,60 bz
do. Rusticalen	3½	97,30 G	97,30 G
do. altl.	4	101,90 B	101,85 G
do. Lit. A....	4	101,90à80 bzG	101,85à90 bz
do. do. ...	4½	101,50 B	101,50 B
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	101,85 bzB	101,85 bzB
do. do.	4½	101,70 B	101,75 B
do. Lit. C. I..	4	—	—
do. do. II..	4	101,85 B	101,85 bzB
do. do	4½	101,50 B	101,50 B
do. Lit. B....	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	101,85 bz	101,70 bz
Rentenbr., Schl.	4	101,95 bz**)	101,80 bz
do. Posener	4	—	— —
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,85 G	101,85 bz
do. do.	4½	102,45 bz	102,45 bz

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,70 B	99,70 bz
do. do. rz. à 110	4½	107,40 B	107,35 bzB
do. do. rz. à 100	5	103,25 G	103,20 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	5	—	—
do. do. Ser. IV.	4½	—	—
do. do. Ser. V.	4	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	90,50 etw. bz	91,00 B
Henckel'sche Part.-Obligat..	4½	102,50 bz	102,50 B 5000er fehlen.
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5	94,00 B	94,00 B

*) do. 3½% 99,10 G **) do. 4% Landescultur 100,75 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	89,50 bz	89,50 B
do. Silb.-Rente	4⅕	68,35 G J./J. 8,45 bz	68,20à25 bz J./J. 68,30à35 bzB
do. Pap.-Rente	4⅕	67,70 B	67,60 B
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,50 bz	118,50 G
Ung Gold-Rente	4	81,25 bz kl. 1,70 bz	81,15 B
do. Pap.-Rente	5	76,15 B	76,10 B
Italiener	5	96,25 B	96,25 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	57,00 bz	57,00 bz
do. Pfandbr. .	5	62,00 bz	62,00 bzG
Russ. 1877 Anl.	5	98,00 G	98,00 G
do. 1880 do.	4	80,60à65 bz	80,50 bz
do. 1883 do.	6	108,40 G	108,40 B
do. 1884 do.	5	95à4,90 bz kl. 95,45à40 bz	94,50 G kl. 94,90 à5,10 bzB
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,90 B	59,90 B
do. do. III.	5	59,90 B	59,90 B
Rumän. Oblig..	6	104,50 bzB	104,30 bz
do. amort. Rente	5	93,75 B	93,80 bz kl. 94 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 16,50 G	conv. 16,50 B
do. 400 Fr-Loose	—	37,50 B	37,25 bz
Serb. Goldrente	5	85,75 B	85,75 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	85,75 B	85,75 B

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	67,00 B	67,50 B
Mainz-Ludwgsh	4	4⅖	104,00 bz	104,25 G
Dortm.-Gronau	4	2⅛	59,25 G	59,25 G
Lüb.-Büch. E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	—	101,70 bz
do.	4½	101,95à90 bz	101,85 G
do. Lit. G.	4½	101,95à90 bz	101,85 G
do. Lit. H.	4½	101,95à90 bz	101,85 G
do. Lit. J.	4½	101,95à90 bz	101,85 G
do. Lit. K.	4½	101,95à90 bz	101,85 G
do. 1876	5	102,00 bz	102,00 bzG
do. 1879	5	102,50 B	102,50 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,00 G	97,75 G
do. Lit. C. u. D.	4	102 bzG (3000er fehlen.)	102,00 G
do. 1873	4	102 bzG	101,90 B
do. 1883	—	102 bzG	102,00 B
do. Lit. F....	4½	101,95 bzB	101,85 G
do. Lit. G....	4½	101,95 bzB	101,85 G
do. Lit. H....	4½	101,95 bzB	101,85 G
do. 1874	4½	101,95 bzB	101,85 G
do. 1879	4½	105,50 B	105,50 B
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	101,95 bz	101,85 G

R.-Oder-Ufer..	4½	101,90 G	101,85 G
do. do. ..	4	103,00 B	102,80 G
Oels-Gnes. Prrio	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B..	4	6,47	—	—
Lombarden ...	4	1⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	99,00 etw. bz B	99,10 B
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	84,00 G	84,50 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	93,50 G	93,35 G
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	101,75 bz	102,00 B
do. Bodencred.	1	6	109,00 G	109,00 G
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	163,50 bz	163,60 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	203,50 bz	203,75 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	142,00 G	142,50 B
do. 4% Obligat.	4	—	100,15 B	100,10 B
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,50 bz	102,00 B
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	120,00 G	120,00 G
Donnersmrckh.	4	1	35,50 bz	35,75à5,60à5,75 bz
do. Part.-Oblig.	5	5	99,90 B	99,90 etw. bz
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	102,25 G	102,25 B
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	38,75 B	38,75 B
Oppeln. Cement	4	5½	92,00 G	92,00 G
Grosch. Cement	4	14	143,00 B	143,50 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1210 G	1200 bz
do. Immobilien	4	4⅓	81,00 G	81,00 G
do. Leinenind..	4	8	138,25 G	138,25 G
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	91,50 B	91,25 G
Laurahütte	4	4½	91,25 G	90,70 bz
Ver. Oelfabrik.	4	0¾	57,00 B	57,25 B
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 10. Juli. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute				mittlere				gering. Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Weizen, weisser	17	30	17	—	16	—	15	80	15	60	15	40
Weizen, gelber.	16	90	16	70	15	80	15	50	15	30	15	10
Roggen.......	14	40	14	10	13	80	13	60	13	40	13	20
Gerste........	14	30	13	60	12	60	12	30	11	80	11	30
Hafer	14	20	13	90	13	60	13	30	13	10	12	70
Erbsen	17	—	16	—	15	50	14	50	13	50	12	50

	feine		mittlere		ord. Waare	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Raps	22	—	20	—	18	—
Winter-Rübsen..	21	50	19	50	18	—
Sommer-Rübsen.	—	—	—	—	—	—
Dotter.........	—	—	—	—	—	—
Schlaglein......	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat.......	—	—	—	—	—	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln pro 50 Klgr. 1,50—2,00—2,50—2,75—3,00 M., pro 100 Klgr. 3,00—4,00—5,00—5,50—6,00 M., pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10—0,11—0,12 M.

Breslau, 10. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) matter, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Juli 143,00 Br. u. Gd., Juli-August 143,00 Br. u. Gd., August-September 145,00 Br., September-October 147,00 Gd., October-Novbr. 149,00 Br., November-December 150,00 Br.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Juli 167,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr. per Juli 130 Br., Juli-August 130,00 Br., September-October 130,00 Br.

Raps (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per Juli —.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Juli 49,75 Br., Juli-August 49,75 Br., September-October 49,75 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) niedriger, gek. 5000 Ltr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juli 41,60 bez., Juli-August 41,60 bez., August-September 41,70—41,80 bez. Br., September-October 42,50 Br., October-November 42,50 Br., November-December 42,50 Br., April-Mai 43,80 Br.

Zink (per 50 Klgr.) ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 11. Juli:

Roggen 143,— M., Weizen 167,—, Hafer 130,—, Raps —, — Rüböl 49,75, Spiritus 41,60.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Stein in Breslau. (In Vertr.: Karl Vollrath in Breslau.) — Druck von Grass, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.